

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Zeitung:
aus der Sonn- und
Freitag täglich.
Abonnement für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Wochenspendung:
Im Voraus:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 3. 2. 1.
Im Nachhinein:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
halbjährig 7 fl., ein Jahr
12 fl. 50 kr. Einrückung:
Th. Steinhilber's Erben,
die die Redaction ver-
antwortlich.
Georg Essly.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen die besten:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.,
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Kiemer-
gasse 13, R. Mosse, Cicer-
straße 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einstel-
ligen Garnonspalte kostet
beim einmaltigen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal, 4. Mal,
5. Mal 3 kr., 6. Mal, 7. Mal,
8. Mal 2 kr., 9. Mal, 10. Mal,
11. Mal 1 kr., 12. Mal, 13. Mal,
14. Mal 1/2 kr., 15. Mal, 16. Mal,
17. Mal, 18. Mal, 19. Mal,
20. Mal 1/4 kr.

Abonnement-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Burggasse wohnt die Abonnement-Geldträge franco erbeten werden.

Nr. 229. Hermannstadt, Freitag am 1. October 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations-Periode der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal 1880 beginnt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Für den Monat October 1 fl. 20 kr.
— fl. 50 kr. Für den Monat October 3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat October 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Des Sultans Beharren wird der Haltung der Afrikaner (!) und dem Einfluss der Camarilla zugeschrieben.

Der Pariser Correspondent des „Standard“ bemerkt zu der Affaire Warabüler-Waddington: „Wir Waddington handelt correct, wenn er erklärt, dass ihm kein förmlicher Allianzvorstoß gegen Deutschland von Seiten Russlands gemacht worden ist. Allein der Vorstoß wurde Mr. Gambetta nicht auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege, sondern durch die russischen Großfürsten gemacht, die um jene Zeit einen längeren Aufenthalt in Paris genommen hatten. Mr. Gambetta erwiderte aber weder „Ja“ noch „Nein“, sondern einfach: „Nous verrons“.

Bezüglich der afghanischen Politik herrscht in England und Indien eine nicht geringe Verwirrung. Die Herren Gladstone und Hartington, sowie auch der Vizekönig von Indien wollen alle in Afghanistan so ihrer erkauften Vorteile aufgeben und nicht nur Kandahar, sondern auch den Khyber-Pass mit Ali Musjid und Lumbi-Cotal und endlich auch das Kurumthal, sowie überhaupt alles eroberte afghanische Gebiet räumen und dem Emir Abdurrahman übergeben. Eine solche Politik würde in ganz Indien und Afghanistan als das Eingeständnis der Schwäche angesehen werden. Selbst die „Times“ spricht sich gegen eine solche Maßregel aus und erklärt es auch für unpolitisch, Gerat den Afghanen zu überlassen. Der indische Correspondent des City-Blattes beantragt, diese Stadt an Persien abzutreten und in derselben einen britischen Agenten zu etabliren. Die afghanische Politik Gladstone's findet übrigens auch bei Hofe große Unbilligung.

General Poyare hat Ordre, seine Brigade auf zehntausend Mann zu bringen. Alles deutet auf die Absicht hin die Stellung in Kandahar zu behaupten.

Der Gzar hat den Marquis Tseng, wie sich nachträglich herausstellt, sehr ungerne empfangen. „Ich bin sehr erfreut“, äußerte er auf dessen Ansprache, „den Vertreter Chinas bei mir zu sehen. Leider haben die Handlungen der chinesischen Regierung nicht vollständig meinen Wünschen entsprochen. Nach einer Woche verreise ich. Möge daher der Gesandte sich beeilen, die Vorschläge, die er zu machen hat, dem Staats-Secretär Giers mitzutheilen, da Staats-Secretär Giers mich begleiten wird.“ Man darf hierbei nicht vergessen, dass Russland den größten Theil seiner Panzerflotte in den chinesischen Gewässern liegen hat.

Die neueste Fanfare aus der griechischen Alarmtrompete verkündet, dass die griechische Dampfschiffahrt-Gesellschaft vom Kriegsministerium verstaatlicht wurde, die Regierung werde für den Fall eines Krieges ihre zwölf Schiffe armiren und mit Marinesoldaten besetzen.

Der rumänische Minister des Aeußeren, Boeresco, erklärte gegenüber einem ihn interviewenden Mitarbeiter der „Presse“, Oesterreich-Ungarn und Rumänien befinden sich in der Donaufrage in einem gemeinsamen Interesse. Es ist überzeugt, dass es zu einem bleibenden Arrangement kommt. Die Lösung ist erst bei Zusammenritt der Donau-Commission im November zu erwarten. Boeresco sprach die Ueberzeugung aus, dass die österreichisch-ungarisch-rumänische Entente in dem beiderseitigen Interesse liege.

Die panbulgarischen Wählerereien dauern fort. Gegenwärtig werden in einzelnen Orten Di-Rumeliens Meetings bulgarischer und ost-rumelischer Officiere ganz öffentlich abgehalten. Bis her geschah dies in weniger auffälliger Weise an den Grenzorten, jetzt aber ist für die Stadt Gsch-Sagbra eine größere Versammlung und zwar nur russischer Officiere aus dem Fürstenthum beabsichtigt. Es soll bei dieser Gelegenheit über die militärische Action gelegentlich der Vereinigung Di-Rumeliens mit Bulgarien berathen werden.

Nachrichten aus T e h e r a n zufolge wurde der als Russenfreund bekannte persische Großvezier und Kriegsminister Jussef Pascha gefürzt

und durch Babil El-Mulk, der eine persona gratissima in London und Kalkutta ist, ersetzt. Man erwartet, dass die Unterhandlungen mit England wegen der Besetzung Persis durch die Perser in den nächsten Tagen wieder beginnen werden. Der Schah hat Abdurrahman als Khan von Afghanistan anerkannt.

Russland und der deutsch-österreichisch-ungarische Bund.

Berlin, 27. September.

Die Beziehungen der europäischen Mächte werden seit geraumer Zeit im Wesentlichen durch ihre Stellung zur Orientfrage bedingt. Der chronische Zustand dieser Frage und der immerwährende Wechsel der Gestalten, die sie annimmt, bringt es mit sich, dass auch die Beziehungen der Mächte zu einander oft in's Schwanken gerathen und einer häufigen Wandlung ausgesetzt sind. Wo sind die Zeiten hin, da noch der Dreikaiserbund als eine unumstößliche Thatsache galt, da die Freundschaft zwischen Russland und Deutschland-Oesterreich-Ungarn „thurnhoch“ über allen Anfechtungen erhobener war? Die hochfliegenden und bedrohlichen Herrschgellüste, mit denen Russland nach dem legen Orienttrüge heroverrückte, haben das alte gute Einvernehmen zwischen den drei Oimächten stark abgekühlt; ja, dasselbe hat einem mehr und mehr wachsenden Argwohn und Groll Platz gemacht. Russland schied nicht nur füllschweigend aus der Allianz aus, sondern die beiden zurückbleibenden Mächte schlossen nunmehr unter sich ein um so innigeres Bündnis, das ihnen einen gegenseitigen Schutz gegen etwaige Angriffe von dritter Seite verbürgte und das seine Spitze namentlich auch gegen Russland lehrte. Die russische Politik, die sich durch diese Wendung überrascht und kalt gestellt sah, suchte in ihrer Erbitterung Züflung bei Frankreich und, nach dem in London eingetretenen Ministerwechsel, bei England. Einen miltlichen Erfolg für die Vortheile, die sie aus ihrem früheren Verhältnis zu den mitteleuropäischen Mächten gezogen, hat sie auf diesem Wege bisher nicht erreicht; wohl aber hat sie sich durch das verächtliche und gehässige Coullissenpiel, das sie gegen diese Mächte anstellte, denselben nur um so mehr entfremdet. Diese Spannung hatte bereits einen so hohen Grad erreicht, dass eine gewaltsame Entladung unvermeidlich schien, und die öffentliche Meinung begann sich allgemach mit der traurigen Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes vertraut zu machen. Da tauchten plötzlich allerlei Nachrichten auf, die das Bild der Lage vollkommen auf den Kopf stellten und ganz neue Perspektiven eröffneten. Gerüchte von Verhandlungen zwischen Russland und Deutschland-Oesterreich-Ungarn, von einer Wiederannäherung der erstern Macht an die früheren Verbündeten, von einer Wiederaufrichtung des Dreikaiserbundes und dergleichen durchschwärmten die Luft.

So gern wir als Freunde des Friedens geneigt wären, solchen Gerüchten Glauben zu schenken, so sehr müssen wir doch davor warnen, sie ernsthaft zu nehmen. Wohl mag es richtig sein, dass einflussreiche Kreise in Petersburg die von Gortischakoff geplante Anlehnung an die Westmächte für verfehlt und aussichtslos halten. Es mag richtig sein, dass Kaiser Alexander persönlich einem Zusammengehen mit der republikanischen Regierung in Frankreich und dem liberal-demokratischen Ministerium Gladstone widerstrebt, dass er einer so unnatürlichen und gewagten Verbindung ein Wiedereintreten in die gewohnten Bahnen freundschaftlichen Verkehrs mit seinen alten kaiserlichen Verbündeten vorsehen würde. Aber der gute Willen des Czaren allein würde doch nicht im Stande sein, den Dreikaiserbund wieder zum Leben zu bringen. Um in diesen wieder hineinzuwachsen, müsste Russland selbst ein völlig anderes werden. Die russische Politik müsste vor Allem ihren weitgehenden Eroberungsplänen entjagen

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. September.

In der Conferenz der liberalen Partei entwickelte Ministerpräsident Tissa am 27. d. hinsichtlich der Reihenfolge der Arbeiten des Abgeordnetenhauses folgendes Programm: Samstag Wahl der Delegation, während das Budget pro 1881 ebenfalls Samstag, spätestens Montag eingereicht werden wird. Wenn der Bericht des Finanzausschusses über das Budget eingereicht ist, möge das Haus, während die Abgeordneten den Finanzausschuss-Bericht studiren, den mit Kroatinen geschlossenen Ausgleich in Verhandlung ziehen. — Diese Propositionen des Ministerpräsidenten wurden zustimmend aufgenommen. — Die sechste Schiffsührerliste wird diesmal der vereinigten Opposition vorkgehalten.

Die „Politische Correspondenz“ bestätigt die Ragusaner Meldungen, nach welchen die Action der Flotte bis zum Mittwoch verschoben wurde, und zwar in Folge des Wunsches des Fürsten von Montenegro, der auf eine Anfrage bei Riza Pascha, wegen dessen ecentuellen Verhaltens, die Antwort erhielt, dass Riza Pascha, da er ohne Instruktionen aus Konstantinopel sei, dem Vormarsche der Montenegriner bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen müsse. Vice-Admiral Seymour wilschafte dem Wunsche des Fürsten von Montenegro, da die veränderten Verhältnisse neue montenegrinische Dispositionen, besonders eine bedeutende Verstärkung des montenegrinischen Occupations-Corps notwendig machten. Der Fürst von Montenegro wird die neue Sachlage zur Kenntniss der Großmächte bringen.

In San Giovanni di Medua landeten abermals drei Bataillone Nizams, lauter Anatolier. Die reguläre Streitmacht in Ober-Albanien stieg nunmehr auf etwa 9000 Mann. Man glaubt, dass die Montenegriner, da Riza Paschas Truppen offen Partei für die etwa 5 bis 6000 Mann zählenden Albanesen ergriffen haben, auch am nächsten Donnerstag nicht in der Lage sein würden, mit solcher Macht auszurücken, um den Angriff auf Dulcigno zu wagen.

In Paris wurde an competender Stelle versichert, die Ausschließung des Vorgehens der Flotte gegen Dulcigno sei durch einen feierlichen Schritt des Sultans herbeigeführt worden, über welchen in den nächsten Tagen Näheres bekannt werden wird.

Nachdem Götsch und Corti am Dienstag ein Ultimatum überreicht hatten, sandte der Sultan in höchster Aufregung nach dem Grafen Dohlefeld, welcher Abends zehn Uhr in den Palast gelangte und erst am nächsten Morgen zurückkam. Die Pforte zeigt kein Nachgebenwollen.

Feuilleton.

Das Räthsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Söder.
(4. Fortsetzung.)

Es entging Wolfgang nicht, dass seine Braut von ihrem Vater vor der Schwelger auffallend bevorzugt wurde. Während zwischen Albertine und dem Geheimrath in Allem volle Uebereinstimmung bestand, ging Friederike ihren eigenen Weg. Schon das sie ihre Neigung für die Kunst bis zur künstlerischen Durchbildung getrieben hatte, war, wie Wolfgang aus manchen Aeußerungen des Geheimrathes entnehmen, nicht nach dessen Geschmack gewesen. Er hielt es mit der Würde einer Beamtenstochter nicht recht verträglich, einer künstlerischen Fertigkeit mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als zur Erholung und zum Vergnügen nöthig ist. Am schärfsten aber wurde Friederikes isolirte Stellung in der Familie in den Gesprächen belächelt, zu welchen die Ereignisse des Tages und die bedenklich zunehmende Wöhrung in der Residenz Anlass gaben. Der Geheimrath war ein gebildeter, ehrenreicher Mann und, mit Abzug seiner Voreingenommenheit für Albertine, ein zärtlicher Familienvater. Aber als Beamter und Staatsunterthan war er ganz von dem Raffengeit der damaligen Bureaucratie beherrscht, die jeder Verührung mit den bürgerlichen Elementen aus dem Wege ging. In seiner Amtsstellung war er ebenso barsch und schroff nach unten, wie er nach jenen Regionen hinauf, die bis an die Stufen des Thrones reichten, blinden Gehorsam und unbedingte Unterwürfigkeit zeigte. Es war ein Todfeind aller politischen Reformen, welche die Art an das Bestehende legen wollten; die constitutionelle Staatsform, die parlamentarische Einmischung der Unterthanen in die öffentlichen Angelegenheiten, die Freiheit der Presse, wie Alles, was dem Volkswillen zu berechtigter Geltung verhelfen konnte, war ihm ein Gräuel und galt vor seinem Urtheile dem Hochverrathe gleich. So durfte es denn nicht

verbannt, gegen welchen sie mit Wolfgang das Gefühl tiefen Hasses theilte. Wo war der Reiz geblieben, den Wolfgang sonst im Verkehr mit Albertine gefunden? Fast schienen ihm jetzt die Stunden, die er täglich in Gesellschaft seiner Braut verbrachte, peinlich. Ein ängstliches Gefühl beschlich ihn, wenn er mit ihr allein gelassen wurde, und wenn Friederike selbst es war, die das Brautpaar in garter Rücksicht von ihrer Gegenwart befreite, so glaubte er einen Stich im Herzen zu fühlen. Sein Mund hatte, seit dem Verlobungsstufte, nie wieder Albertines Lippen berührt, ja! es widerstrebte ihm, ihre Hand in die seinige zu legen.

Je mehr Wolfgang das Alleinsein mit seiner Braut mied, umso schärfer wünschte er die Gelegenheit herbei, mit Friederike ohne Zeugen zusammen zu treffen. Er schrieb es der Ungunst des Zufalls zu, dass ihm dies nicht gelingen wollte; als er sie aber endlich einmal im Garten allein antraf, während Albertine nicht zu Hause war, kam er auf die Vermuthung, dass sie ihm bisher geflüstertlich ausgewichen war, denn sie machte Miene, ihm zu entschuldigen.

„Bitte, bleiben Sie, Fräulein Friederike!“ redete er sie an. „Ich sitze noch tief in Ihrer Schuld. Erst jetzt kann ich Ihnen danken für die thätigste Hilfe, die Sie meiner Mutter geleistet haben; ich thue es zugleich in Ihrem Namen.“

Er drückte sanft ihre Hand, die sich ihm nur schüchtern darbot. Ach! wie schwer fiel es ihm, diese Hand wieder frei zu geben, und dennoch übertraf sie an Weiße und Schönheit nicht die Hand der Schwelger.

„Aus Albertines Briefen musste ich leider erfahren“, antwortete Friederike, „dass sich der Gesundheitszustand Ihrer Frau Mutter seit jenem Unfälle nur wenig gebessert hat.“

„So hatten Sie also bereits aus den schriftlichen Mittheilungen Ihrer Schwelger die kranke Dame wiedererkannt, der Sie sich hülfreich annahmen?“

„Schon während Ihres ersten Hierseins erwähnte Albertine Ihnen in einem Briefe, Was Sie ihr über ihre Aehnlichkeit mit einer Fremden gesagt hatten, die Ihrer Frau Mutter einen unbedeutenden Dienst erwies,

Wunder nehmen, dass er der allgemeinen Bewegung, welche seit dem Ausbruche der Pariser Revolution von 1848 auch die deutschen Staaten und sein eigenes Vaterland erfasst hatte, mit Erbitterung gegenüberstand, und da Wolfgang mit der Begeisterung und dem Idealismus der Jugend für die Freiheit eintrat, so kam es zwischen ihm und dem Geheimrath fast täglich zu Meinungs-Differenzen, bei denen es trotz aller Zurückhaltung, die sich der künftige Schwiegerjohn auferlegte, nicht ohne gegenseitige Erhitzungen und Reizbarkeiten abging. In allen diesen Fragen stand Albertine auf Seiten ihres Vaters, während Wolfgang in Friederiken eine warme Parteigenossin erwarb. Auch hierin war sie, unbekannt von den in ihrer Familie herrschenden Standesvorurtheilen, unbeeinflusst von den Grund-sätzen, in denen sie erzogen worden, ihren eigenen Weg gegangen und hatte sich ihr Urtheil selbst gebildet. Neben ihren klaren Ansichten, ihrem warmen Herzen für die Menschheit, ihrer von dem traditionellen Beamten-dünkel ihrer Familie so wohlthuend absetzenden Bescheidenheit trat Albertine nur noch tiefer in den Schatten. In Albertines Briefwechsel mit Wolfgang waren derartige Fragen nicht berührt worden; jetzt, wo die hoch-gedehnten Wogen der politischen Bewegung sogar bis in das Familienleben hineindrangten und schlummernde Meinungen, die sonst kaum in Betracht gekommen waren, zu leidenschaftlicher Parteilichkeit erwachten, musste Wolfgang mit wachsendem Misstrauen gewahren, dass zwischen ihm und dem Mädchen, dessen Leben künftig durch das innigste Band mit dem seinigen verflochten werden sollte, eine weite Kluft bestand. Das Freiheits-gewühl, welches seine Brust schwellte, galt in ihren Augen als Verbrechen; wo er für ein einiges großes Deutschland Gut und Blut hätte einbringen mögen, da war sie im engbrüstigen Particularismus befangen und kannte nichts Höheres, als den souveränen Fortbestand des kleinen Staates, dem ihr Vater als höherer Beamter diente. Dagegen schwärmte sie für jenen fremden Eroberer, den modernen Czar, der sich einst aus den deutschen Landen französische Provinzen schuf. Jedes Zimmer in der Wohnung des Geheimrathes enthielt ein Portrait, eine Büste Napoleon's oder irgend eine bildliche Darstellung, in der seine glorifizierte Persönlichkeit den Mittelpunkt bildete. Nur aus Friederikes Zimmer war der „große Czar“

Hermannstadt, 1. October.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Steuerofficial 6. Classe Josef Wachner, über dessen eigenes Ansuchen vom Marobasjarhelyer zum Bistlicher Steueramte überlegt, — dann den unabjurirten Steueramts-Practikanten Emerich Barboz und Franz Gyöngyösi in endgiltiger Eigenschaft zu Steuerofficialen 6. Classe beim Marobasjarhelyer, beziehungsweise Szamosujsoreer k. Steueramte, — weiters den Gebührensbeurtheilungs-Amts-Durchreißer Albert Maljai in zeitweiliger Eigenschaft zum Steuerofficial 6. Classe beim Defzer k. Steueramte, — ferner den Szolamts-Practikanten Eduard Molnar in zeitweiliger Eigenschaft zum Official beim Klausenburger Hauptzollamte, — schließlich den Marmaroschitzer Steuerinspectorats-Durchreißer Franz Bozsa und den Tordarer Steuerinspectorats-Durchreißer Blasius Almassy zu adjurirten Rechnungs-Practikanten bei der Rechnungs-Abtheilung der Klausenburger k. ung. Finanzdirection ernannt.

Seine Majestät geruhen in einem Handschreiben an den Erzherzog Joseph die Allerhöchste Anerkennung über die ausgezeichnete Haltung der Honvédtruppen bei den heurigen Mandörern und die volle Züfrieidenheit über das Resultat dem Erzherzoge und den Officieren auszubringen.

(Postalische.) Im Bezirke der Hermannstädter k. ung. Postdirection ist eine mit 300 fl. Jahreslohn, 60 fl. Wohnungsgeld und dem Genusse von Naturalbeihilgen dotirte Postamtsdienner-Stelle gegen Verpflichtung des Erlages einer Caution von 100 fl. zu besetzen. Im Sinne des II. Gesetzartikels vom Jahre 1873 instruirte Gesuche sind innerhalb sechs Wochen bei der hiesigen k. ung. Postdirection zu überreichen.

(Schon wieder seßgeschossen.) Nicht ein Wort würden wir entgegen, wenn ein Blatt, wie das „Sieb-deutsche Tageblatt“ sich des deutschen Theaters oder eines Director's einer deutschen Theatergesellschaft annehmen würde. Das „Tageblatt“ begnügt sich aber nicht damit, das deutsche Theater in Budapest, und den gemeinen Theater-Director Dorn in Hermannstadt, die es als seinem Schutze befohlen betrachtet, zu verteidigen: es beschuldigt den Minister Tisza der Eigenmächtigkeit und des Gesetzesbruches indem es sagt: daß der Minister des Innern die Concession, weil er hiezu incompetent ist, rechtlich gar nicht entziehen kann. Nach der Rechts-Ansicht des „Tageblatt“ ist einzig und allein der Hermannstädter Magistrat competent, die Concession zum Spielen in dem bereits bestehenden Theater zu gewähren. Weil Theater-Director Dorn diese Concession von Seite des Hermannstädter Magistrates erhalten hat, so ist nach der Ansicht des „Tageblatt“ dem Gesetze vollkommen Genüge geleistet und Friedrich Dorn oder ein anderer Theaterdirector, welcher die Erlaubnis von der Ortsbehörde erhält, berechtigt, ohne Rücksicht auf das rechtungswidrige Veto des Ministers, deutsche Vorstellungen in Hermannstadt zu geben, es sei denn, das Gesetz schwächer als der Minister, es sei denn, daß der Minister in Ungarn, entgegen den constitutionellen Grundgesetzen sagen oder darnach handeln kann: der Staat und das Gesetz, das bin ich.

Wenn das „Tageblatt“ eine solche Sprache führt und die Beschuldigung der Incompetenz, des Gesetzesbruches und des Strens der Minister-Welt auf die Stelle des Gesetzes gegen einen Minister ausspricht, so kann von ihm gefordert werden, daß es sich nicht auf einer Unwissenheit des Gesetzes betreten läßt, sondern sich zuvor genau überzeugt hat, daß es im Recht und der Minister im Unrecht ist. Man darf seinen Nächsten, auch wenn er ein Minister ist, nicht leichtfertig verurtheilen, wie es das „Tageblatt“ thut, sondern hat die Pflicht und Schuldigkeit, sich früher umzuschauen, ob denn nicht dennoch ein Gesetz für den Minister spricht.

Vorsichtige Menschen schauern sich zuerst die Seiten an, und dann erst handeln sie. Das „Tageblatt“ macht aber leider die Sachen ungescheit: Es hat zuerst auf den Minister los und muß dann durch uns aufmerksam gemacht werden, daß dennoch ein Gesetz besteht, welches beweist, daß das „Tageblatt“ schon wieder seßgeschossen und sich verpauert hat, und auch dazu arme Theaterdirectoren in Gefahr bringt, wenn sie dem Rechts-gutachten des „Tageblatt“ über die Competenz zu Theatervorstellungen folgen, eine Geldstrafe von zwei- bis dreihundert Gulden zahlen zu müssen.

Das Gesetz, welches wir im Auge haben und welches das „Tageblatt“ eben so wissen könnte und sollte, wie wir, ist enthalten im 40. Gesetzartikel vom Jahre 1873, dem Strafgesetze über die Uebertretungen, dessen §. 77 schwarz auf weiß folgendermaßen lautet: „Mit einer Geldstrafe bis zu 200 fl. ist derjenige Director einer Theatergesellschaft zu bestrafen, welcher ohne die von Seite des Ministers des Innern erhaltene Berechtigung, oder zwar mit dieser aber ohne Bewilligung der Behörde (hatóság) Theatervorstellungen gibt, oder die erhaltene Erlaubnis überfreizet.“

Wenn Rückfälle, wenn seit Erbuldung der letzten Strafe zwei Jahre nicht verfloßen sind, kann die Geldstrafe bis auf 300 fl. erhöht werden.“

Wäre es diesen Zeilen gelungen von zwei Freizeitungen zu befreien: als habe der Minister des Innern kein Gesetz für sich und es sei die Stadtgemeinde Hermannstadt ein Municipium (örvényhatóság), während sie doch nichts anders ist, als eine Communitäts-Gemeinde mit geregelter Magistrat, die dem Vizegupan untergeordnet ist.

(Selbstconfession.) Seit unendlicher Zeit hat sich hier der Fall einer Zeitungs-Confiscation ereignet. Das Außergewöhnliche an diesem Falle ist jedoch der Umstand, daß die Confiscation nicht etwa seitens der k. Anwaltschaft, sondern unter Verhinderung der eigenen Redaction des Blattes erfolgte. Die gestern ausgegebene Nummer des hier erscheinenden „Telegrafulu Romanu“ wurde nämlich, nachdem dieselbe den hiesigen Abonnenten zugefellt worden war, von Sendboten der Redaction wieder

und feste Bürgschaften dafür geben, daß sie die im Gange befindliche Zertrückerung der Türkei nicht einseitig zu ihren Gunsten, nicht auf Kosten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands ausdeuten wollen. Eher wird aber die Roma rückwärts gehen, ehe Rußland seine panславistische Pläne aufgibt, oder vielmehr, ehe der Panславismus, der die russische Politik völlig umgarnt hält, diese aufgibt. — Ein viel bemerkter Artikel der „Egyp-Vorfringer Zeitung“ rüdet zwar einer Wiederversöhnung mit Rußland unter der Bedingung das Wort, daß die panславistische Agitation ehe aufgegeben werde. Aber dieses Organ des Generalfeldmarschalls v. Montenuffel, des Anstifters der Kaiserreise nach Alexandrom, treibt entweder in diesem Falle Politik auf eigene Faust und ohne Fühlung mit dem auswärtigen Amte, oder es ist sich wohl bewußt, daß Rußland die bezeichnete Bedingung nicht erfüllen könne und werde, und es will auf diese Weise die russischen Annäherungsversuche indirect ad absurdum führen. Fürst Bismarck selbst gibt sich schwerlich irgendwelcher Illusionen über die Möglichkeit einer ephemerischen Umkehr der russischen Politik hin.

Was von der letzteren zu halten ist, zeigte sich gerade jetzt wieder in der Donaufrage. In demselben Augenblicke, in welchem Rußland die eine Hand zur Versöhnung mit Oesterreich-Ungarn ausstreckt, durchkreuzt es mit der anderen die Donau-Interessen dieses Reiches in der rücksichtslosesten und intrigantesten Weise. Seit Oesterreich-Ungarn die gute Gelegenheit bei Abschließung des Berliner Vertrags veräumt hat, in der Frage der Ueberwachung und Beherrschung der unteren Donau die Interessen der Monarchie gebührend zu wahren, ist in Wien die Erkenntnis immer mehr durchgedrungen, daß für Oesterreich-Ungarn nichts Wichtigeres existiere als die Donau, daß Oesterreich-Ungarn Alles daran wenden müsse, einen so möglich einschneidenden Einfluß auf das letzte Drittel des Stromes auszuüben, dessen zwei erste Drittel es ohnedies beherrscht. Es kann sogar daraus, daß die Donau im längsten Theil ihres Laufes österröisch-ungarische Ufer besitzt, eine Art Recht ableiten, auch dort, wo die Donau aufhört ein österröischer Strom zu sein, ein gewisses Uebergewicht in den die Schiffsahrt auf der Donau betreffenden Fragen zu besitzen. Oesterreich-Ungarn verlangt nun aber nichts Anderes, als daß es das Präsidium in der Uferschaalen-Commission führe und mit demselben zugleich das Recht der Entscheidung bei Stimmengleichheit ausübe. Rumänien will jedoch Oesterreich-Ungarn jenes Recht nicht zugestehen, und es wird in diesem Widerstande außer von den Westmächtigen namentlich von Rußland bestärkt. Oesterreich-Ungarn soll in einen Wechsel des Präsidiums mit Rumänien oder gar in eine Theilung desselben mit dem kaum halbsoveränen Bulgarien willigen. Das heißt aber von Oesterreich-Ungarn etwas verlangen, was man schwerlich irgend einem Großstaate zumuthen dürfte. Auch würde eine derartige Regelung der Dinge der russischen Wähler an der unteren Donau Thür und Thor öffnen. Indem Oesterreich-Ungarn sich gegen diese Zumuthung sträubt und seinen Standpunkt behauptet, vertritt es nicht nur seine eigenen Interessen, sondern auch diejenigen Europas und der allgemeinen Ordnung, die Hebung der Schiffsahrt und des Handels auf dem gewichtigsten Strome des europäischen Ostens, der zugleich Deutschland und Oesterreich mit dem Orient verbindet. Die deutsche Politik wird daher in dieser Frage immer an der Seite Oesterreich-Ungarns zu finden sein, und von einer Verbindung mit Rußland kann nicht die Rede sein, so lange dieses in derartigen Lebensfragen gegen uns ankämpft.

Wenn demnach neuerdings von russischer Seite Verhandlungen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn angeschlossen worden sind, so haben dieselben schwerlich irgend welchen ernstlichen Hintergrund gehabt oder zu irgend welchem Ergebnisse geführt. Fürst Bismarck mag es für zeitgemäß gehalten haben, die ihm gemachten Anerbietungen nicht kurzweg von der Hand zu weisen; ja, er kann sich in vorläufige Erörterungen eingelassen haben. Dann aber hat er dies sicher nicht in dem Glauben an die Wirklichkeit der russischen Absichten gethan, sondern lediglich aus tactischen Gründen und zu dem Zwecke, dem Project einer westmächtliden Allianz Schach zu bieten und Rußland so lange wie möglich von Frankreich zu trennen.

Z u l a n d.

Dr. F. Budapest, 28. September. (Orig. Corr.) Bergegenwärtigt man sich, daß die erste Conferenz der liberalen Partei sich eines ungewöhnlichen Andranges und der lebhaftesten Theilnahme zahlreicher erstgenannter Parteiglieder erfreute, kann man uns das heutige Abstimmungsresultat betriffs der Wahlen der zwei Vicepräsidenten, der Schriftführer und des Quätors nicht wenig befremden. Aus der Gesamtsumme abgegebener Stimmen erhebt nämlich, daß gegenwärtig, wie es während der Reichstagsessionen hier jaftaus Jahren der Fall zu sein pflegt, von den 440 vertheilten Abgeordneten nicht einmal die Hälfte den ersten Sitzungen der Session beimohte. Diese Unanmer eines untergeordneten Interesses ist gar so vieler Stiefväter des mündlich geliebten Vaterlandes ist nachgerade more patrio zur zweiten Natur des heimischen Parlamentarismus geworden. Unser gesetzgebender Körper ist numerisch betrachtet, so colossal, daß wir uns jedenfalls auch mit 220 Abgeordneten einverstanden erklären könnten, falls unserm gesetzgebenden jener Geist erschlürere, erfolgreich Arbeit innewohnen, welcher in den Ausschüssen das ergebnisreiche Terrain wirksamen Thatendranges finden könnte. Allein bei uns verstehen es eben die Gesetzgebenden am wenigsten, factisch und opferwillig Patrioten zu sein, die nicht bloß dem Lande, sondern auch sich selbst kategorisch

Geetze zu geben bereit sind. Man geht in den Ausschüssen wie in den Plenarsitzungen über die durch Sprache verurtheilte Beschlußfähigkeit meist indifferent hin und wenn der Unterhausherrpräsident einmal ein quos ego erlösen läßt, wirkt die momentane Erzählung aus für den Moment, ohne im Ganzen eine nützliche Radicatur erzielen zu können. Um wieder-gewünscht zu werden, ist während der gegenwärtigen letzten Session ein tendenziöses Nachhausegehen mehrmals zu befehlen, wobei umso mehr Zeit verschwendet erscheint, als zu einer installirten unerschöpflichen Arbeit ein bedeutendes Zeitalter nöthig.

An der eben sich vollziehenden Constituirung des Unterhauses, an den gemeldeten Wahlfresultaten ist demnach weit weniger als an einer bruchstenden, anregenden, geistigen Thätigkeit gelegen, die dem umfassenden Arbeitsprogramme in einem halben Jahre einzig und allein gerecht zu werden vermöge, wenn nach Durchberatung des nächstjährigen Gesamtbudgets, nach legislativischer Annahme des im November diskutirten finanziellen ungarisch-kroatischen Ausgleichs, die Novelle zum Gewerbe-gesetze, die Unterrichtsreform-Frage, die Frage der obligatorischen Civilehe und das Staatspolizeigesetz in beiden Häusern ins Reine gebracht werden soll. Allerdings beginnt erst Anfangs November die eigentlich meritorische Arbeit im Plenum, was jedoch dem bekannten Arbeitsprogramme, trotz der hier im November tagenden Delegationen, durchaus keinen Hemmschuß aufbringt, indem der Finanzauschuß sich hier vollzählig einfindet und die Verpflichtung am nächsten Sonnabend zu übernehmen hat, bis Anfangs November mit der Durchberatung des Gesamtbudgets unbedingt fertig zu werden. In der klappenden Arbeitsheilung liegt auch hier die Bürgschaft des Erfolgs.

Budapest, 28. September. Das Unterhaus wählte Baron Kemeny zum ersten, Paul Szontagh zum zweiten Vicepräsidenten. — Ministerpräsident Koloman Tisza beantwortete die Interpellation von Stefan Miklos und erklärte, daß bisher keine Statuten des antisemitischen Vereins zur Genehmigung vorgelegt wurden. Falls ein solcher Verein die Verhütung der Nationalitäten und Confessionen bezwecke oder gegen die Landesgesetze zuwiderlaufe, würde die Regierung die Genehmigung verweigern. Die Antwort wurde zur Kenntniß genommen.

U n g a r n.

Rom, 28. September. Der italienische Botschafter in Berlin Graf de Launay, wurde schleunigst hierher berufen. — Garibaldi und Menotti Garibaldi demissionirten als Deputirte und erklärten, sie wollten nicht an der Gesetzgebung in einem Lande theilnehmen, wo die Freiheit mit Füßen getreten und das Gesetz nur angewendet wird, um die Freiheit der Feinden und anderer Feinde der italienischen Freiheit zu schüden. Die Veranlassung hiezu soll die dem Schwiegersohne Garibaldi's, dem General Canzio, zugestellte Gerichts-Intimation sein, die über ihn verhängte Freiheitsstrafe anzutreten.

London, 28. September. Angesichts der Lage im Orient und in Irland sollen einflußreiche Liberale die Wiederberufung des Parlaments im Monat November befürworten. — In Folge von Mittheilungen, die auch in die Deffentlichkeit gelangt sind, ist ein Befehl ergangen, daß der Zutritt zu der Wüste, die für den Kaiser von Rußland bestimmte Jagt „Livadia“ erbaut wird, allen nicht befugten Personen untersagt wird. Weiter verlautet, die hiesigen Polizeibehörden wurden von der Petersburger und der Senzer Polizei benachrichtigt, daß drei Mihilisten mit zwei Hüllenmaschinen, in der Form von Ufren, nach Glasgow unterwegs wären. Diese Individuen sollen schon von London abgereist sein. Die Polizei von Glasgow forschte in allen Hotels Gorni nach, namentlich in den von Ausländern besuchten; jedoch kam bis jetzt keine Verhaftung vor. Man untersucht auch sorgfältig alle Theile der Jagt nach einer etwa dort versteckten Maschine. — Die „Wall Mall Gazette“ meldet: Der bereits verlebene Nohlenvortrag der Jagt „Livadia“ wurde ausgeschrieben. Die Taucher untersuchen den Kiel der Jagt. Die Londoner Mihilisten sollen die Existenz einer Verchwörung zugestanden und ihre „englischen Bekannten benachrichtigt haben, daß es gefährlich sei, am Bord der „Livadia“ zu fahren.

At hen, 28. September. Das Kriegsministerium wurde angewiesen, für achtzigtausend Mann die Equipirung bereit zu halten.

Konstantinopel, 28. September. In der Lage, wie sie durch Niza Paschas Erklärung geschaffen wurde, daß er die Montenegroer im Falle einer Ueberschreitung der türkischen Grenzlinie als Feinde behandeln müßte, ist eine Veränderung nicht eingetreten. Es geht daraus hervor, daß sich die Pforte zur Ertheilung solcher Instructionen an Niza Pascha, die ihm ein neutrales Verhalten gegenüber den bevorstehenden Occupationsschritten der Montenegroer zur Pflicht machen würden, bisher nicht verstanden hat. Die Hoffnung, daß die Pforte durch die Vorstellungen der Mächte zu einer Aenderung ihrer gegenwärtigen ominösen Haltung in der türkisch-montenegroischen Grenzfrage zu bewegen sein werde, zählt in den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt nur einen geringen Anhang. Es entsteht nun für die europäischen Großmächte eine neue, bisher unvorhergesehene Situation, welche neue Verhandlungen notwendig macht.

sowie Ort und Tag, wo dies geschehen war, ließ über Ihre Persönlichkeit für mich keinen Zweifel zu.“

„Dann freilich waren Sie auf unser Wiedersehen mehr gefaßt, als ich.“ versetzte Wolfgang.

„Doch ging ich diesem Wiedersehen nicht ohne Besorgniß entgegen; es konnte nur die betrübende Wückerinnerung an eine schwere Stunde in Ihnen wecken.“

„Im Gegentheil,“ rief Wolfgang warm, „Sie verklärten diese schwere Stunde, Fräulein Friederike! Wenn das Schicksal nicht umhin kann, uns harte Prüfungen zuzuschicken, so ist es mitunter schonend genug, Engel zu seinen Sendboten zu machen.“

„Sie sagen mir Artigkeiten,“ versetzte Friederike, „auf welche eigentlich meine Schwester Anspruch hat.“

„Weil sie meine Braut ist?“ frug Wolfgang. „Für dieses Glück, wenn es ein solches ist, dürfte sie sich fast bei Ihnen bedanken.“

„Bei mir?“ rief Friederike.

„Ja! Ich suchte vergebens nach jenem Engel — und fand einen Menschen, der ihm äußerlich glich. Das ist in kurzen Worten die Geschichte meiner Verlobung mit Albertinen.“

Er hatte die letzten Worte in herbem Tone gesagt. Friederike sah ihn mit ihren dunklen Augen groß und verwundert an, es blieb dahingestellt, ob über den Freimuth, womit er es bekannte, oder über das Geheimniß, welches er damit verrieth. Wolfgang fürchtete, zugleich ihr schmerzliches Gefühl verletzt zu haben. Er suchte daher dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, indem er das eingetretene Schweigen unterbrach: „Engel können Wunder verrichten; sie haben Flügel und können am gleichen Tage an zwei Orten sein; sie können eine Geburtstags-Gratulation schreiben und fünfzig Meilen davon einer hilfsbedürftigen Dame beibringen. Auch haben Engel Geheimnisse.“

„Aberdings!“ sagte Friederike in einem so bestimmten Tone, als wäre sie durchaus nicht geneigt, jene schwache Bitte ihrer Augen nachträglich zu rechtfertigen. Das erhobte eine gewisse Unruhe, die Wolfgang über den Anlaß jener geheimen Anwesenheit in Leipzig empfand, nur noch mehr,

und machte ihn umso begieriger, dem Geheimnisse auf den Grund zu kommen.

„Freilich kann ich mir denken,“ nahm er wieder das Wort, „daß man einen Brief vorausdrücken und Jemanden beauftragen kann, ihn an einem bestimmten Tage zur Post zu geben. Dann mag man getrost auf die Reise gehen und die Seinigen darauf schwören lassen, daß man an jenem Tage unmöglich in Leipzig gewesen sein könne.“

„Sie haben das Wunder vollständig ergründet,“ sagte Friederike mit ruhigem Lächeln, „und sehen also, daß es mit irdischen Mitteln vollbracht wurde.“ Hoffentlich werden Sie mich nun wieder unter die Sterblichen verstehen.“

„Ganz wie Sie wollen. Aber der Magnet, der Sie in meine Heimatsstadt zog, ist für mich noch immer gleich tief verborgen, wie für die übrigen, und dennoch will mich ein gewisses Gefühl glauben machen, als besäße ich Anrecht auf Ihr Vertrauen.“

„Ich kann Ihnen ein solches Anrecht nicht einräumen.“

„Haben Sie dieses Anrecht etwa schon an einen Glücklicheren vergeben, als ich bin?“ frug Wolfgang gereizt. „Biege ich in Betracht, daß davon in Ihrer Familie bis jetzt noch nichts verlautete, so fange ich an, Ihr Geheimniß zu durchschauen.“

Ein dunkles Roth flog über Friederikes Gesicht. Aber sie verharrete in Schwiegen.

„Man kann auch in Herzensangelegenheiten reisen,“ fuhr Wolfgang fort, der sie zum Sprechen reizen wollte. „Und das Herz ist pünktlich auf Tag und Stunde.“

Friederikes Blick brannte in Wolfgang's Seele, als beobachtete sie den Sturm, der sich darin zu regen begann. „Soll das ein Tadel sein?“ frug sie ruhig. „Ich tadle nicht, ich klage nur. Verzeihen Sie, wenn die Klagen den bitteren Ton des Tadels annehmen. Was geben Sie mir zur Antwort?“

„Ja!“

„Diese Lösung Ihres Räthfels wäre die schmerzlichste, die es für mich geben könnte!“ rief Wolfgang.

„Aber sie wird Ihnen frommen!“ antwortete Friederike sanft und wandte sich, freundlich mit der Hand grüßend, dem Hause zu. . . . (Fortsetzung folgt.)

Z w e i f e l.

Der Samum flöhnet durch die Wüste Ein trostlos, ödes Meer von Sand, Sie ist nicht fern die grüne Küste Und dort ist Rettung, Ruhe, Land! Der Pilger kämpft mit dem Wüsten, Nur vorwärts — eine Stunde noch, Aus der Dase kühen Schatten Wütht eine Palme kühlant und hoch!

Der Sturm durchbraust die wilden Wogen Ein Wad ist bald das stolze Schiff, Wenn von den Wellen fortgezogen, Es scheitert an dem Felsenriff.

Der Steuermann hält mit festen Händen Das Ruder, wie der Sturm auch brüllt — Aus dem zertheilten Wolkenwänden Winzet trübend still ein Sternbild!

Der Pilger hat den Sand durchschritten, Im Hafen ruht des Schiffers Kiel, Ob sie gekämpft, gedarrt, gelitten, Ereicht ist ja des Strebens Ziel. Ob nicht mein Schifflein wird zerfellen, Ob gegen Stürme ich gezeit? Gefährlich sind des Lebens Wellen Und Du bist ach, so weit, so weit!

Walbau.

bringe diese veranlaß Jede di adademie stoffende Jere n gymnasia Verbändu gy anosta November Blut um 20. Nov. „Aus det adademie- sunfigen Abends. sechs Bo Vorlesung Vereinsbi von 2 bis 25 kr. w — (Der gemi mit der e telephonie dente Zel Selen ein stärke der Membran präparierte besitzt die werden, b eine Wärd menschenlun d. h. zum Bel fernung v Constructi Intenstät terungen Schalten — We einem elaf gegen die in ihrer hervorgebr durch Ma klingenben — ture „Ro von Man — Wege von Sachluch n Fleißigste — Mobewaa daselbst ab regnerische 26. Septe Jahre 18 hällungste October, befragen e ein Ertre haben ein Fin- und mit 49 fe Die Titel „Az führende z zu haben. bürgen (Raus, Diese Ver und Gemis bezüglich d daher nur für das v müßte. Ungarn wir, daß ungarische soll ein G 1 Pfd. S toren und sich vorbe Zweck der Goldbergs Prospectur standen w Kauf am dem Finz bene Bist schaft hoff minnen. schaft wer nehmunge als von 1 als 150,0 Gschluffsch schinen re Vießer nic verkauft u Angelegen nicht abge — Durgen, störungen — überhand am vera

bringend abverlangt, beziehungsweise abgenommen. Die Ursache dieser Selbstconfiscation ist uns bis noch unbekannt. (Vorlesungen.) Der Hermannstädter ungarische Lehrverein...

(Bell's Photophon oder Schall durch Licht erzeugt.) Der geniale Erfinder des Telephons hat eine neue Erfindung gemacht, mit der es ihm gelingt, sich mit dem Lichtstrahl zu telegraphiren oder zu telephoniren.

Werden die Schwingungen der erwähnten Lichtstrahlen, welche von einem elektrischen Spiegel auf das Seil geworfen werden, durch Sprechen gegen diesen Spiegel also durch die Schallwellen der menschlichen Stimme in ihrer Intensität verändert, so wird natürlich auch dadurch das Tönen hervorgerufen.

Man kann somit den Schall mittelst Lichtstrahlen übertragen und durch Licht allein Töne hervorgerufen, so daß die alte Sage von der klingenden Memmenseule durch die neuere Wissenschaft verwirklicht wird.

(Programm) zum heutigen Festschmaus mit Musik: 1. Ouverture „Rococo“ von Hill, 2. Die Kiste von Vossenhofen, Komödie von Mannseld, 3. An die Heimat, Volksfranzöse von Komatz.

(Verloren) wurde Mittwoch den 29. September auf dem Wege von der Fleischergasse zur Bretterpromenade: ein einfaches Bauschloß mit Monogramm P. W.; gegen 2 Gulden Belohnung abzugeben Fleischergasse Nr. 22, 1. Stock.

(Ein schwarzer Seiden-Sonnenschirm) ist in der Modewarenhandlung des Herrn H. Kurdisan vergessen worden und kann dajelbst abgeholt werden.

(Denkmal-Entscheidung.) Wegen des fortwährenden regnerischen und überaus unfreundlichen Wetters mußte die für den 26. September d. J. anberaumte Enthüllung des Denkmals für die im Jahre 1849 bei Bazina gefallenen Helden verlagert werden.

Die photographische Abbildung des Monuments, sowie das den Titel „Az 1848-49-ik évi szabadságharcz alatt események Vizának“ führende Buch sind gelegentlich der Enthüllungsfest an Ort und Stelle zu haben.

(Regalrechtsverordnung) für Ungarn und Siebenbürgen (1876-1880). Gesammelt und herausgegeben von Alexander Krauß, Official der Kaiserl. Handels- und Gewerbekammer, Arad 1880.

(Verkauf eines staatlichen Goldbergwerkes in Ungarn.) Aus den Inseratenpfeilen eines ungarischen Blattes ersieht man, daß sich in London eine Gesellschaft zur Erwerbung eines dem ungarischen Staate gehörigen Goldbergwerkes gebildet hat.

(Der Tod einer chinesischen Prinzessin.) Wie die mit der letzten Post eingetroffenen chinesischen Blätter melden, ist die erste Galtin des Prinzen Kung, Prinzessin Kanli, gestorben.

(Die Wölfe) haben in den oberen Gegenden des Landes stark überhand genommen; die kaiserliche Ortsbehörde und das dortige k. Forstamt veranfaßten in diesen Tagen eine Treibjagd, welche jedoch ohne

Resultat abließ. Tags darauf wurde eine Kuh auf dem oberhalb des Kapniker Brubenkamtes befindlichen Hügel von zwei Wölfen angefallen und förmlich zerissen.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

(Die Kuffalle.) Ein Wiener Confectionär, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehepaars Waaren geliefert, ohne die Rechnung bezüglieh erhalten zu können.

Kriegspartei wieder die Oberhand erlangen, und möglicherweise das Reich in einen verhängnisvollen Kampf mit Rußland führen. (Ein Fliegen-Meg.) Die Passagiere der Subson-Dampfer „Mary Powell“ und „Martin“ beobachteten kürzlich ein eigenthümliches Phänomen; Millionen von Fliegen mit langgestreckten schwarzen Leibchen und weißen Flügeln wurden in dichten Wolken vom Winde in nördlicher Richtung dahingetrieben und bedeckten Passagiere und Fahrzeuge mit einem Ueberzuge.

Abecdar maghiar-roman

pentru scoalele populare de Nicolau Putnok. Partea I.

Dies ist der Titel eines Büchleins, welches vor einigen Tagen im Hermannstadt erschienen ist, gedruckt in der hiesigen typographischen Anstalt der gr.-orient. Erzdiöcese.

Das Buch bezieht sich auf den ungarischen Sprachunterricht als obligatorischen Lehrgegenstand auch in die Volks- und Elementarschulen mit nicht-ungarischer Unterrichts- und Muttersprache eingeführt wurde, waren für anderssprachige Kinder verschiedene grammatische Werke oder Werke erschienen, welche in den betreffenden Journals und periodischen Blättern einer mehr oder minder günstigen Kritik unterworfen wurden.

Die meisten abweichenden Urtheile über dergleichen Arbeiten fanden ihren Grund darin, daß diese Arbeiten zu groß angelegt, zu ins Einzelne gehend, der Auffassungskraft des kindlichen, ja des jugendlichen Alters nicht angepaßt sind, und daher mehr dem Lehrer als dem Schüler gute Dienste zu leisten im Stande sind.

Dies gilt insbesondere von grammatischen Lehrbüchern der ungarischen Sprache für unsere romanischen Kinder: die meisten bieten das Gute zu viel und machen so durch die Uebersälle des Stoffes auch das für die Kinder Genießbare diesen beinahe ganz unzugänglich.

Die beiden ersten Paragraphen des Büchleins, worin die Buchstaben und deren Aussprache kurz, bestimmt und leicht verständlich behandelt werden, sind zunächst für den Lehrer selbst berechnet, mit dessen Hilfe dann die Kinder die Aussprache erlernen können.

Was die Beispiele selbst anbelangt, sind die Gegenstände ganz pädagogisch und der Ministerialverordnung entsprechend, aus der nächsten Umgebung des lernenden Kindes selbst entnommen: Zimmer, Hof, Garten, Weid, Feld, Wald und der Auffassung desselben angemessen, so daß es nicht bloß laute lernt, sondern dabei denkt und den dem Worte entsprechenden Begriff bereits kennt.

Das Werkchen ist noch in Manuscript von Fachmännern einer eingehenden Kritik unterzogen und sodann dem hiesigen hochwürdigen erzbischöflichen Consistorium empfohlen worden, welches seinerseits mittelst Decret vom 27. Juni l. J., 3. 1868, dasselbe in die Reihe der Lehrbücher an den romanischen Schulen der griechisch-orientalischen Erzdiöcese aufgenommen hat.

Nach all' dem können wir das Büchlein auch unsererseits den Herren Gesellschaftern und Lehrern beifolgende Empfehlung in ihren Schulen nur wärmstens empfehlen, — und sehen dem Erscheinen der beiden anderen Theile mit Interesse entgegen.

Telegramm.

London, 30. September. (G. B.) Einer der „Times“ aus Ragusa vom 29. d. M. zugehenden Meldung zufolge wäre Dulcigno auf Befehl der albanesischen Liga niedergebrannt worden.

Budapester telegr. Börsebericht vom 30. September 1880.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes Ungarische Goldrente, Eisenbahn-Anleihen, Staats-Oblig., etc.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 30. Sept. 1880.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes Ung. Goldrente, Eisenbahn-Anleihen, Staats-Oblig., etc.

Zu M. 3. No. 6037. [637] 3-3

Kundmachung.

Am 19. October 1. 3. wird bei der Militär-Intendantz zu Hermannstadt eine Offert-Verhandlung betreffend Sicherstellung der tracturmäßigen Auslieferung bei den Truppen-Epitolären zu Karlsburg, Mar.-Vásárhely, Székely-Udvarhely, Kronstadt und Mediasch für die Zeit vom 1. Januar 1881 an auf ein, eventuell auch auf drei Jahre durchgeführt. Unternehmungslustige werden zur Abgabe schriftlicher Offerte eingeladen. Die näheren Daten über die Art und den Umfang des Geschäftes, sowie die Contract-Bedingungen können bei den genannten Truppen-Epitolären und bei der Militär-Intendantz eingesehen werden. Jedes Offert muß mit einer 50 kr. Stempelmarke versehen und die Angebote müssen mit Ziffern und Buchstaben geschrieben sein. Den Offerten müssen folgende Babin beigelegt werden, und zwar: jenen für das Truppenhospital zu Karlsburg . . . 900 fl. " " " " " M.-Vásárhely . . . 350 fl. " " " " " Sz.-Udvarhely 150 fl. " " " " " Kronstadt . . . 500 fl. " " " " " Mediasch . . . 200 fl. Die Offerte müssen bis zum 19. October 1. 3., 9 Uhr Vormittags, bei der Militär-Intendantz einlangen. Hermannstadt, am 20. September 1880. Von der k. k. Militär-Intendantz.

Kundmachung.

Sonntag den 10. October 1880, Nachmittags 1 Uhr, wird in der Ortsamts-Kanzlei in Czodt das Schankregale in beiden Hälften der Gemeinde sowohl, als auch das Mülhregale auf 3, eventuell auf 6 Jahre, vom 1. Januar 1881 an, anfangen, verfeigerungswise an den Meistbieter verpachtet. Die Pachtbedingungen können auch vor dem Licitationstags-Tage in der Ortsamts-Kanzlei eingesehen werden. Czodt, am 28. September 1880. Das Orts-Amt.

3. 208/1880. [669] 1-3

Licitations-Kundmachung.

In der Gemeinde Petersdorf nächst Mülhbach werden nachstehende Realien und sonstige Gerechtigkeiten der Gemeinde auf die Pachtperiode vom 1. Januar 1881 bis Ende December 1883 in der Amtskanzlei licitando hintanzugeben werden, und zwar: A. Am 15. October 1880: Das Weinankrecht in der Gemeinde und das Feldwirthshaus an der Reichsstraße. B. Am 25. October 1880: 1. Das Branntwein-Schankrecht. 2. Das Bierchankrecht. 3. Das Fleischschrotungrecht. 4. Die Jagd und Fischerei. 5. Das Weiderecht im Gebirge „Muncelu“. 6. Das Recht der Dreterzeugung in demselben Gebirge. 7. Die Gemeinde- („alte Bach“) Weise. Die bezüglichen Pachtbedingungen liegen in der Gemeindeamts-Kanzlei zur Einsicht und Abschriftnahme offen. Vorschriftsmäßig instruirte und mit einem 10-perzigen Vadium versehene Offerte werden bis zu der jedesmal um 9 Uhr Vormittags beginnenden mündlichen Licitation bei dem Ortsamte entgegengenommen. Petersdorf, am 27. September 1880. Das Orts-Amt.

Sz. 2549/1880. [646] 2-3

Hirdetmény.

Folyó év október hó 25-én, délelött 10 órakor, Báránykut községében azon község tulajdonát képező korcsmáltatási jog 3 egymásután az 1881. évi január hó 1-től kezdendő és 1883. év december hó 31-én végzendő évre nyilvános árverés útján árvereztetni fog. Miről árverezni kívánók azon megjegyzéssel értesítnek, hogy az árverési föltételek az alólt hivatali íródában betekintheők. Nagy-Sink, 1880. szeptember 21-én. A járás szolgabírói hivatal.

3. 1778/1880. [627] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Den 4. November 1880 findet von Vormittags 8 Uhr anfangen in der Kanzlei des Gefehtigten die licitationweise Verpachtung der nachstehenden Allobial-Gefälle der Gemeinde Urwegen für die Zeit vom 1. Januar 1881 bis 31. December 1883 statt: 1. Das Schankrecht im Gemeinewirthshaus sub Haus-Nro. 111, Ausrufpreis 250 fl. 2. Das Schankrecht im Gemeinewirthshaus sub Haus-Nro. 44, Ausrufpreis 200 fl. 3. Der zwei oberen Mahlmühlen, Ausrufpreis 100 fl. 4. Der zwei unteren Mahlmühlen, Ausrufpreis 100 fl. Die Bedingungen können bis zum Beginn der Licitation täglich während der Amtsstunden sowohl hier, als beim Ortsamt in Urwegen eingesehen werden. Schriftliche Offerte werden bis zum Beginn der Licitation angenommen, wenn sie mit dem 10% Vadium des Ausrufpreises belegt sind. Neufmarkt, am 17. September 1880. Der Stuhrichter.

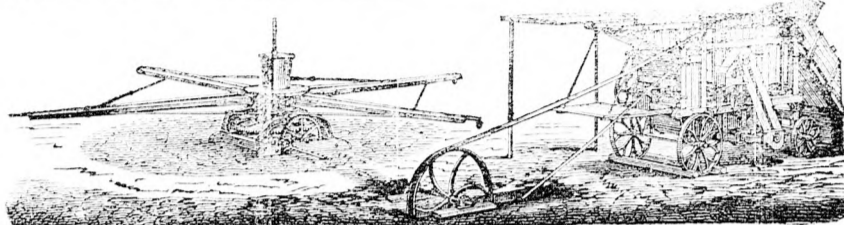
Zu vermietthen

find in der Kürschnergasse Nr. 18 drei hübsche Zimmer, Küche, Keller und Ausboden. [661] 2-3

Promessen

auf Credit-Lose à fl. 4.75 sammt Stempel; Wiener Communal-Lose à fl. 2.50 sammt Stempel, 200,000 fl. Haupt-Treffer, Ziehung am 1. October 1880, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [616] 4-4

Grösste Auswahl von neuesten Gattungen Gold- und Silber-Uhren, Gold- und Silber-Ketten, amtlich geprobt; grösste Auswahl von allen Gattungen Zimmer-Uhren, die neueste Ausstattung, empfiehlt zu billigen Preisen das Uhren-Lager von Joh. Buschek, Uhrmacher, Hermannstadt (Siebenbürgen). Verordnungen per Nachnahme nach allen Richtungen. Verpackung bei großen Uhren zum Selbstkostenpreis, bei Taschenuhren gratis. Preis-Listen auf Verlangen sende gratis und franco. [663] 2-6



CLAYTON & SHUTTLEWORTH,

landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten, Niederlage: BUDAPEST, Waitzner Boulevard, empfehlen ihre bei allen bisherigen Weltausstellungen preisgekrönten Locomobilen, eingerichtet für Holz-, Kohlen- und Strohhheizung; Dampf-Dreschmaschinen mit Sicherheits- (Trommelschuh-) Vorrichtung; ferner Göpel-Dreschmaschinen auf 1-6 Pferde mit Zug- und Sachvorrichtung; Kornputz-Reuter, Eggen, Heurachen, Grasmäh- und Kornmäh-Maschinen, ein-klängige sowie die berühmte privilegierte dreiklängige Pflüge, wie auch alle sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen zu den billigsten Preisen. Illustrierter Preis-Courant franco gratis zugesandt. [354] 16-20

Nur beim Hans Sachs
WIEN, I., Lichtensteg Nr. 1
die elegantesten und billigsten Schuhwaren eigener Erzeugung in der grössten und reichsten Auswahl.
Auszug aus dem illustrierten Preis-Courant:
Für Damen: 1 Paar Leder-Stiefletten mit starken Sohlen 3 fl. 1 Paar Leder-Stiefletten, Doppelsohlen, feinst 3 fl. 50 kr., 1 Paar Handschuhleder-Stiefletten, starke Sohlen 4 fl. 50 kr., 1 Paar Kalbs-Küldler-Baumsohlen von fl. 5 aufwärts, alle Sorten Haussohle in Leder, Stoff, mit und ohne Stöckel von 1 fl. bis 2 fl. 50 kr., Promenade- und Strassenschuhe zum Binden in Lasting und Leder von 3 bis 4 fl.
Für Herren: 1 Paar Kalbleder-Stiefletten, Doppelsohlen, 4 fl. 50 kr., 1 Paar Kalbleder-Stiefletten, Doppelsohlen, feinst 5 fl., 1 Paar Kalbleder-Stiefletten, Beustform, 5 fl. 50 kr., 1 Paar Kalbs-Küldler-Stiefletten, feinst 3 fl.
Alle Sorten Kinder-, Mädchen- und Knaben-Stiefletten und Röhren-Stiefel, zu staunend billigen Preisen. Provinz-Aufträge werden prompt effectirt. Nichtconvenirendes umgetauscht. — Illustrierte Preis-Courante sammt Anleitung zum Anschauen gratis und franco.
Schuhlager „Hans Sachs“, Wien, I., Lichtensteg Nr. 1.
(Zugang von der Rothenthurmstrasse und Hohenmarkt.)
[518] 6-30

A. OPPELIK
gegründet 1838
Das erpß gezeigte Nummern-Queren
Wien I. Subenbatal 2
übernimmt Anzeigen für sämmtl. Journale der Pöbl.
Preis-Courante und Kostentübersicht auf Verlangen
[26] 21

EUCALYPTUS-
Mund-Essenz,
desinficirend-antiseptisches Conservirungs- und Präservativ-
mittel zur hygienischen Pflege des Mundes und Schutzmittel
gegen miasmatische Infection,
von Md. und Ph. Dr. C. M. Faber, kais. mexik. Leibzahnarzt etc.
Wirkung. Die Eucalyptus-Mund-Essenz tilgt jeden üblen Geruch aus dem Munde augenblicklich und nachhaltig; — ist ein sicheres Mittel gegen Zahnweh und cariösen Zähnen; — ist das einzige von medicinischen Autoritäten anerkannte specifische Präservativ gegen Diphteritis, Angina, miasmatische Halsleiden; — assanirt die Luft in Krankenzimmern gründlich, erfüllt die Räume mit belebendem Duft.
Die kaiserl. russische Regierung hat die Eucalyptus-Mund-Essenz in den öffentlichen Heilanstalten als Desinfectionsmittel der Krankenzimmer und als Heilmittel in contagiösen Krankheiten des Mundes und der Rachenhöhle eingeführt.
Preis eines Flacons 1 fl. 20 kr. ö. W.
Haupt-Depöt bei Felix Griensteidl, Wien, I., Sonnenfeldgasse 7.
Bei allen unsern Depositeuren ist auch Dr. C. M. Faber's alterbühmte, schon im Jahre 1862 zu London mit der grossen Preismedaille ausgezeichnete k. k. priv. Puritas-Mundseife zur hygienischen Pflege des Mundes und Conservirung der Zähne stets vorrätzig.
In Hermannstadt zu haben bei Fr. Thalmayer. [522] 7-12

Gänzlicher Ausverkauf!

wegen Auflösung des Geschäftes eine große Auswahl von **Wattmoll, Rips, Lüster** u. s. w. zu sehr billigen Preisen bei

Josef Stoos,
Hermannstadt. [659] 2-3

Die Schönheit der Jugend



sofort zu befehtigen, ist die so vorzügliche, in seiner Wirkung überraschende

Ravissante

du Dr. Lejosse à Paris als gepulvertes, einzig unschädliches Teint-Conservirungs-Mittel behens zu empfehlen. Es ist dies das kostbare Toiletten-Geheimniß der eleganten Damenwelt von Paris, London u. s. f. die Feinde der Jugend im Alter zu bewahren; dasselbe hat sich so taufenfach bewährt, daß es als erstes Schönheitsmittel auf dem Toilettenreiche keiner Dame fehlen darf. Preis eines großen Original-Flacons fl. 2.50, eines kleinen Original-Flacons fl. 1.50 sammt Gebrauchsanweisung.

Savon Ravissante,

die besterle Toilette-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints; durch ihre belebende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut zeichnet sie sich besonders aus. Preis per Carton (3 Stück) fl. 1.50, per Stück 50 kr.

Crème Ravissante

hat sich als das vorzüglichste Mittel der Glattheit und Erweichung, sowie gegen Hautfurchen, Sommerprossen, Sonnenbrand bewährt. Vor dem Schlafengehen angewendet, dient die Crème Ravissante vorzüglich zur Verfeinerung des Teints und der Hände. Sie heilt die aufgesprungenen Haut und Hände schnellstens und ist durch die vielen vorzüglichen Eigenschaften ein unentbehrlicher Toilette-Artikel der eleganten Damenwelt geworden. Eine elegante große Porzellan-Dose fl. 2.50, kleine „ „ „ 1.50.

Huile Ravissante,

Ravissante-Haaröl, bestes Präservativ gegen das Ergrauen und Ausfallen der Haare, welches die Schuppenbildung verhindert, das krause Haar wieder heilet und den Haartusch überraschend befördert. Die Wirkung ist wunderbar. Ein Flacon 1 fl.

Poudre dentifrice Ravissante

(Ravissante-Zahnpulver), enthält säurefreie, neutralisirende, in Wasser lösliche Bestandtheile, ermöglicht durch Verwendung mittelst der Zahnbürste die vollständige Reinigung der Zähne, welche hierbei ihre natürliche Farbe und Glanz behalten und weder chemisch noch auch mechanisch angegriffen werden, leichtlösliches Zahnpulver gewinnt die natürliche Festigkeit, der Mund wird angenehm erfrischt. Eine Schachtel 50 kr.

Niederlage in **Hermannstadt**

Herrn Apotheker **W. F. Morscher** und in den meisten Apotheken der Provinz.

Die flische Aufträge werden postwendend effectuirt durch das Central-Verendungs-Depöt der **RAVISSANTE-Präparate** Frau **Friederike Schwarz,** Parfumerie, Budapest, Rathhausplatz No. 9. [526] 6-25

Gummi-Fischblasen,

und **Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes Fabricat per Jugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; **Damen-Specialitäten** (Pariser Schrämmen) per Jugend fl. 2-3; **Gürtel,** multireffektiv gegen nächtliche Pollutionen, **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme **die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse No. 4.** [9] 261